



Verena Huber, Innenarchitektin Eintauchen

In Russland wird nach dem Essen oder am Nachmittag Tee getrunken. Kaum jemand macht das heute noch mit dem Samowar. Dabei ist er eigentlich sehr praktisch, denn er liefert immer heisses Wasser, mit dem man das Teekonzentrat verdünnt. Mein Exemplar ist absolut nicht stilrein. Das ist mir aber ganz recht, denn das passt zu mir. Er gehört zu denjenigen Dingen, die mich auf Grund ihrer Geschichte an Russland erinnern. Meine russische Klavierlehrerin hat ihn beim Trödler gefunden und ihn mir in einem simplen Plastiksack aus Petersburg mitgebracht.

1980 war ich zum ersten Mal in der Sowjetunion. Mein Interesse an der osteuropäischen Kultur gilt vor allem den Leuten und ihren Geschichten. Deshalb habe ich 1988 damit begonnen, Russisch zu lernen. Abgesehen davon, dass ich mich damit verständigen kann, wollte ich etwas lernen, das nichts mit meinem Beruf als Innenarchitektin zu tun hat. Zudem sollte es etwas sein, in das ich auf Grund seiner Komplexität völlig eintauchen kann. Nach einem vollen Arbeitstag einen Sprachkurs zu belegen, ist anstrengend. Doch die anfängliche Spannung weicht bald einer Entspannung, ausgelöst durch die Konzentration auf ein ganz anderes Thema. Eine Freizeitbeschäftigung sollte einen so in ihren Bann ziehen, dass man völlig darin aufgeht.

Ich glaube, dass der Umstand, dass einige meiner Vorfahren in anderen Kulturkreisen gelebt haben, meinen Zugang zu fremden Kulturen positiv beeinflusst hat. Meine Betrachtungsweise ist ethnologisch. Ich interessiere mich für das Wesen der Menschen und ihr Leben. Tourismus hingegen betrachte ich als die schlimmste Form der Begegnung, denn sie bleibt in der oberflächlichen Konsumation stecken. Für meine russischen Freunde hingegen ist die Tatsache, dass eine Grosstante von mir in Russland verschollen ist, ein unsichtbares Band, das mich mit diesem Kulturkreis verbindet. Wenn ich in Russland bin, will ich Leute treffen, will ihre Geschichte(n) erfahren, die Ambiance spüren und in sie eintauchen. Daraus sind tiefe Freundschaften entstanden. Die Sprache hilft mir, das mir ohnehin verwandte Wesen der Russen noch besser zu verstehen und mich in einer anderen Kultur zurecht zu finden. Was die russische Architektur anbelangt, bin ich nicht auf die zwanziger Jahre fixiert, wie das bei vielen Architekten gerne der Fall ist. Das ist zwar eine wichtige Zeitspanne, ihre wahre Bedeutung lässt sich jedoch erst durch den historischen Zusammenhang erschliessen. Für mich ist Architektur ein Spiegel des Lebens. Als reines Baudenkmal interessiert sie mich nicht. Obwohl ich nicht ausgesprochen Literatur orientiert bin, ist sie doch das beste Medium, die Seele eines Volkes kennenzulernen. Schon zu Beginn meines Studiums hatte ich mir gewünscht, dass einmal ein russisches Buch meine Gutenacht-Lektüre sein würde. Aber dies werde ich vermutlich nicht schaffen. Ich müsste dazu neben meinem Beruf und allen anderen Interessen dem Russisch zu viel Zeit widmen, und das will ich nicht.

FOTOS: SABINE DREHER, INTERVIEW: CHRISTINA SONDEREGGER

Geboren 1938 in Basel. Besuch der Kunstgewerbeschule in Zürich, Schülerin von Willy Guhl. Diplom 1961. Seit 1967 eigenes Innenarchitekturbüro in Zürich, seit 2001 auf Beratungen reduziert. Tätigkeitsbereiche: Gastronomie, Hotellerie, Bibliotheken, Banken, Schiffe. Seit 1980 Dozentin für Innenraumgestaltung an der Zürcher Hochschule Winterthur. Öffentlichkeits- und Dienstleistungsarbeit zum Thema Wohnen (Dokumentation Wohnen) und Fachjournalismus. Ehemalige Präsidentin der Vereinigung Schweizer Innenarchitekten (VSI) und der Internationalen Föderation der Innenarchitekten (IFI).

